


Fachhochschule Osnabrück
 University of Applied Sciences

Andreas Fischer | **Vom Begriff der Betätigung zur betätigungsorientierten Therapie**
 am Beispiel der Ergotherapie mit Kindern und Jugendlichen
 Vortragsunterlagen: <http://www.wiso.fh-osnabrueck.de/11601.html>

Themen

Wie wird aus einer Aktivität eine Tätigkeit oder Betätigung?
Wie sichere ich die Betätigungsorientierung im Therapieprozess?
Welche Besonderheiten gilt es dabei in der Pädiatrie zu beachten?


 Fachhochschule Osnabrück
 University of Applied Sciences

Definition Ergotherapie

„Ergotherapie begleitet, unterstützt und befähigt Menschen, die in ihren alltäglichen **Fähigkeiten** eingeschränkt oder von Einschränkung bedroht sind. Diesen Menschen soll es ermöglicht werden, für sie **bedeutungsvolle Betätigungen** in den Bereichen Selbstversorgung, Produktivität und Freizeit **in ihrer Umwelt** durchführen zu können.
 Ziel der Ergotherapie ist es, **Betätigung zu erreichen**. Gleichzeitig wird **Betätigung als therapeutisches Medium** eingesetzt.“
 (DVE-Berufsprofil, Miesen, M., Christopher A., Mentrup C. 2004; S. 157)

3 | © FH Osnabrück | 4/2006 | Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften | Prof. Dr. rer. nat. Andreas Fischer - dwe0604


 Fachhochschule Osnabrück
 University of Applied Sciences

Der Begriff der Betätigung

Ergotherapie ist
der Aufbau und Erhalt von Betätigungen
unter Nutzung von Betätigung als therapeutisches Mittel.
 (sinngemäße Zusammenfassung der Definition im Berufsprofil)

„Occupation as means and ends“
 “Betätigung als Mittel und Ziel“

Was sind Betätigungen,
wie entstehen sie und
wie wende ich Betätigungen in der Therapie an?

4 | © FH Osnabrück | 4/2006 | Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften | Prof. Dr. rer. nat. Andreas Fischer - dwe0604


 Fachhochschule Osnabrück
 University of Applied Sciences

Grundkonzept: funktionelle Gesundheit = erfolgreiche Person - Umwelt – Interaktion

Wesentliches Merkmal des Mensch-Seins ist die **erfolgreiche Interaktion** mit der ihn umgebenden **sozialen und physikalischen Lebensumwelten**

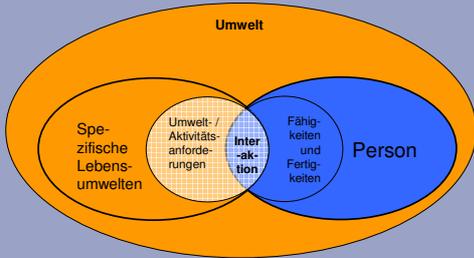
mit dem Ziel der Nutzung dieser Umwelten zur **Befriedigung persönlicher Interessen und Bedürfnisse** sowie der **Bewältigung von Anforderungen** welche sich aus der umgebenden physikalischen Umwelt ergeben bzw. der Bewältigung von Anforderungen und **Erwartungen** welche sich aus der sozialen Umwelt ergeben.

Hierzu passt der Mensch sich selbst an die Umwelt oder die Umwelt an sich an.

5 | © FH Osnabrück | 4/2006 | Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften | Prof. Dr. rer. nat. Andreas Fischer - dwe0604


 Fachhochschule Osnabrück
 University of Applied Sciences

Grundkonzept: funktionelle Gesundheit = erfolgreiche Person - Umwelt – Interaktion



6 | © FH Osnabrück | 4/2006 | Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften | Prof. Dr. rer. nat. Andreas Fischer - dwe0604

Fachhochschule Osnabrück
University of Applied Sciences

Lebensumwelten

In Abhängigkeit vom **Lebensabschnitt** und dem **kulturellen, physikalischen und sozialen** Hintergrund bewegen wir uns in **verschiedenen Lebensumwelten**.

Lebensumwelten sind die physikalischen und sozialen Umwelten, in denen wir typischerweise unsere Tätigkeiten durchführen.

Die Lebensumwelten bestimmen sehr stark die möglichen Tätigkeiten und die Anforderungen an die Art der Ausführung von Tätigkeiten

7 | © FH Osnabrück | 4/2006 | Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften | Prof. Dr. rer. nat. Andreas Fischer - dwe0604

Fachhochschule Osnabrück
University of Applied Sciences

Lebensumwelten

Lebensbereich Bildung

formeller Erwerb von Kompetenzen (Wissen, Fertigkeiten & Fähigkeiten)

Bildungsumwelten in den verschiedenen Lebensabschnitten

- Kindergarten
- Schule
- höhere Schulen
- berufliche Ausbildungs - Umwelten

In Abhängigkeit vom Lebensabschnitt und dem Tätigkeitsbereich bewegen wir uns in verschiedenen Umwelten

8 | © FH Osnabrück | 4/2006 | Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften | Prof. Dr. rer. nat. Andreas Fischer - dwe0604

Fachhochschule Osnabrück
University of Applied Sciences

Die Etablierung von Handlungsmustern und Betätigungen

Wie wird aus der Interaktion eine Betätigung?

1. Grundkonzept:
Als nützlich erlebte Interaktionen werden zu Handlungsmustern

Erfolgreiche Interaktionen (Aktivitäten, Handlungen) werden wiederholt und verfestigen sich zu Gewohnheiten. Die Komplexität der Interaktionen steigt durch Erweiterung und Kombination.

Dieser Prozess ist in ein dynamisches Entscheidungsgeflecht zwischen Selbstbild, Interessen sowie den persönlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten eingebettet.

Verschiedene Handlungsmuster können zum gleichen Ziel führen.

9 | © FH Osnabrück | 4/2006 | Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften | Prof. Dr. rer. nat. Andreas Fischer - dwe0604

Fachhochschule Osnabrück
University of Applied Sciences

Die Etablierung von Handlungsmustern und Bedeutungen

Wie wird aus der Interaktion eine Betätigung?

2. Grundkonzept:
Handlungsmuster erhalten eine subjektive Bedeutung

Oftmals können wir kurzfristigen Nutzen in einer Handlung sehen und wiederholen diese.

Parallel zur wiederholten Durchführung werden die durchgeführten Interaktionen die Gewohnheiten und Rollen, welche sich stabilisieren zum Grundmuster unseres Lebens.

Während der Ausübung der Gewohnheiten und Rollen erhalten diese eine weitere und umfassendere Bedeutung durch Verknüpfung mit verschiedensten Erfahrungsinhalten.

10 | © FH Osnabrück | 4/2006 | Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften | Prof. Dr. rer. nat. Andreas Fischer - dwe0604

Fachhochschule Osnabrück
University of Applied Sciences

Die Etablierung von Handlungsmustern und Bedeutungen

3. Grundkonzept (a):
Soziokultureller Abgleich von Bedeutungen und Ausführungsformen

Die Organisation von Handlungsmustern ist nicht nur von persönlichen biologischen und von physikalischen Umweltfaktoren geprägt, sondern auch von soziokulturellen Faktoren.

Diese Prozesse laufen nicht nur bei einer Person, sondern bei einer Vielzahl an Personen in einem gesellschaftlichen Umfeld ab. Innerhalb dieser Gesellschaft bilden sich **durch Praxis, stille oder explizite Vereinbarung oder Anpassung an die Umwelt typische Muster bzw. Erwartungen an die Durchführung bestimmter Aktivitäten heraus**

(z.B. Essen mit Messer und Gabel oder Stäbchen, in der Schule muss man schön still sein, immer aufpassen, was der Lehrer sagt, nicht mit dem Nebenmann quatschen)

11 | © FH Osnabrück | 4/2006 | Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften | Prof. Dr. rer. nat. Andreas Fischer - dwe0604

Fachhochschule Osnabrück
University of Applied Sciences

Entstehen von Sinn und Bedeutung durch Aktivitäten

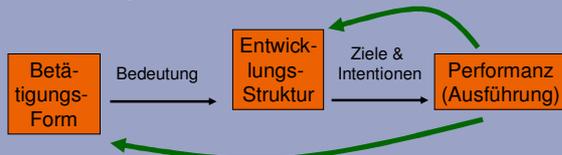
(Fischer 2005)

12 | © FH Osnabrück | 4/2006 | Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften | Prof. Dr. rer. nat. Andreas Fischer - dwe0604

Die Betätigungsform (Nelson 1988)

Betätigungen werden auf typische Art, mit typischen Materialien und in typischen Umwelten ausgeführt.

- Dieser **äußere, mit Bedeutung versehene Anteil** wird **Betätigungsform** genannt.
- Die **Auswahl von Betätigungen** wird von der **persönlichen Entwicklungsstruktur** geprägt
- Die **Ausführung der Betätigungsform** beeinflussen die **Entwicklungsstruktur**



13 | © FH Osnabrück | 4/2006 | Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften | Prof. Dr. rer. nat. Andreas Fischer - dwe0604

Zurück zum Begriff Betätigung

Nun können wir alle Aspekte welche zum Verständnis des Begriffs Betätigung notwendig sind zusammenfassen:

Tätigkeiten, welche

- zur **erfolgreichen Interaktion mit der Umwelt** dienen,
- typischen Mustern** folgen,
- subjektiv bedeutungsvoll**
- und **kulturell wiedererkennbar** sind,

nennt man **Betätigungen**.

14 | © FH Osnabrück | 4/2006 | Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften | Prof. Dr. rer. nat. Andreas Fischer - dwe0604

Faktoren für eine erfolgreiche Interaktion mit Lebensumwelten

Zum Verständnis einer Tätigkeit muss man verstehen,

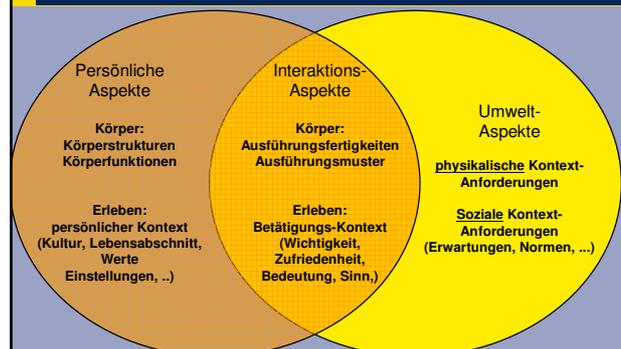
- in welcher Umwelt sich eine Person bewegt und welche Anforderungen daraus erwachsen (**Umweltaspekte**) sowie
- welche persönlichen körperlichen und geistigen Kompetenzen eine Person mitbringt (**persönliche Aspekte**) und
- die Art, wie eine Person mit ihrer Umwelt tätig wird (**Interaktionsaspekte**)

Um ein vollständiges Verständnis zu erreichen, muss für diese Aspekte sowohl die

- beobachtbaren körperlich-geistigen Funktionen / physikalischen Faktoren bekannt sein (**körperliche Ebene**) als auch
- die subjektive Ebene der Erwartungen, Erfahrungen, Bedeutungen (**Erlebens-Ebene**)

15 | © FH Osnabrück | 4/2006 | Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften | Prof. Dr. rer. nat. Andreas Fischer - dwe0604

Faktoren für eine erfolgreiche Interaktion mit Lebensumwelten



16 | © FH Osnabrück | 4/2006 | Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften | Prof. Dr. rer. nat. Andreas Fischer - dwe0604

Ergotherapie in unterschiedlichen Lebensaltern

Einfluß des Lebensalters auf unsere Betätigungen und therapeutische Konsequenzen

Ergotherapie im Erwachsenenalter

= oftmals die Wiederherstellung von Aktivitätsmustern, die geeignet sind, ein größtmögliches Maß an Reintegration in bestehende Rollen oder die Wiederaufnahme von Betätigungen zu erreichen.

17 | © FH Osnabrück | 4/2006 | Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften | Prof. Dr. rer. nat. Andreas Fischer - dwe0604

Besonderheit Pädiatrie

Oftmals an Fertigkeiten und am kindlichen Lernverhalten orientiertes **Training von Handlungskompetenz**, welche in **verschiedene Lebensbereiche** transferiert wird.

Weniger feste Vorstellungen auf Kindesseite über Rollen und Bedeutungen

Mehr **explorativer Charakter** der Therapie, Bedeutung besteht oftmals im Wesentlichen aus Projektion oder entsteht oft erst beim Tun.

Die **Entwicklungsstruktur** des Kindes soll dabei so beeinflusst werden, dass Neugier auf planerische Aktivität und **Selbsterprobung** gefördert und **vermehrte Selbstwirksamkeit** erfahren wird.

18 | © FH Osnabrück | 4/2006 | Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften | Prof. Dr. rer. nat. Andreas Fischer - dwe0604

Besonderheit Pädiatrie

Einfluß des Lebensalters auf unsere Betätigungen

Ergotherapie im Kindesalter
dynamische Entwicklungssequenzen
Neugieriges Erproben von Aktivitäten und Handlungsmustern in Spiel und Exploration
Lernen am Modell (Beobachten und Kopieren / Adaptieren)
Transferieren in neue Situationen

Wir lernen oftmals die äußere Form einer Betätigung, ohne das Erleben und die Bedeutung genau zu kennen. Diese erschließen sich oft erst schrittweise während des Tuns.

Protektive Einflüsse durch Betätigungen

Individuelle **Problemlösekompetenz**

Soziale Unterstützungssysteme

Ich-Identität, **Selbst-Vertrauen**

Kohärenzgefühl

- Selbstbild zur Handlungsfähigkeit
- Annahme über die Bewältigbarkeit von Lebensbedingungen
- Bestreben, Lebensbedingungen mit den eigenen Bedürfnissen in Übereinstimmung zu bringen
- Bestreben, Lebenssituationen einen Sinn zu geben

Kontrollüberzeugung

„**Optimismus**“

Strategien zur Betätigungsorientierung in der Therapie

Funktions- und Sequenz- orientierter Therapieansatz
(nicht betätigungsorientiert)

Die **körperlichen Funktionen und ihre neuromuskuloskeletären Aspekte** stehen im Vordergrund.

Handlung wird in **Einzelschritte zergliedert und einzelne Ablaufschritte isoliert beübt**.
Im zweiten Schritt werden **isolierte Einzelfertigkeiten sequenziell aneinandergereiht**.

In diesen Bereich fallen auch alle funktionellen Übungsprogramme

B. Die therapeutische Betätigungsform

Wie kann man eine therapeutische Betätigungsform aufbauen?

Therapeutische Betätigung =

- **Bedeutungsvolle und zweckgerichtete Ausführung (Performanz),**
- welche zu **positiver Anpassung oder Kompensation führt,**
- unter Nutzung einer **individuell entwickelten therapeutischen Betätigungsform**

Die **therapeutische Betätigungsform** ist eine Intervention, die **Betätigung beinhaltet** und die von Therapeut und Klient zusammen entwickelt wird, um ein therapeutisches Ziel zu erreichen.

Merkmale der therapeutischen Betätigungsform

Woran erkennt man, dass man eine bedeutungsvolle Form für eine therapeutische Betätigung gefunden hat?

- Der Sinn einer therapeutischen Situation ist dem Klienten ohne lange Erklärungen **einsichtig**
- Die Aktivität entspricht **typischen Abläufen** im Alltag des Klienten
- Die Aktivität entspricht einer soziokulturell **akzeptablen Alternativform zur bisherigen Ausführung**
- Die Aktivität **unterstützt** direkt und **unmittelbar die Aufnahme problematischer Alltagsaktivitäten**
- Die Aktivität führt zu einem **Gefühl der Kompetenz**

Wenn man sich bei der Auswahl der therapeutischen Betätigungsform außerhalb der eigentlichen Zielbetätigung bewegt, werden klare Regeln angewendet, um die Orientierung an der Zielbetätigung sicherzustellen.

Der betätigungsorientierte Therapieansatz

Die therapeutische Betätigung ist eine individuell **aus Neugier oder anderem Interesse geleitete Handlungssequenz**,

- die **subjektiv als sinnvoll und zweckmäßig** erlebt wird und
- die geeignet ist, **Betätigungen im Alltag des Klienten zu fördern**.

Hierbei kann a)

direkt die **eigentlich kritische Betätigung gefördert und trainiert** werden (volle Betätigungsorientierung).

Der betätigungsorientierte Therapieansatz



Oder b)

Andere Betätigungen werden zur Schulung von Fähigkeiten und Fertigkeiten eingesetzt, um die dabei erworbenen Kompetenzen dann in andere Bereiche zu transferieren (**therapeutische Betätigungsformen nutzen**).

Wenn im Rahmen des betätigungsorientierten Ansatzes eine andere Betätigung als die Zielbetätigung in der Therapie genutzt wird, **muss klar dokumentiert** sein

- welche **Zusammenhänge zwischen dem Befund** und der gewählten therapeutischen Betätigung existieren,
- wie die gewählte Betätigung die **Aufnahme der Zielbetätigung** fördert und
- wie der **Transfer in die Zielbetätigung** erreicht werden soll.

25 | © FH Osnabrück | 4/2006 | Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften | Prof. Dr. rer. nat. Andreas Fischer - dwe0604

Der betätigungsorientierte Therapieansatz



Oder c)

Einzelfunktionen werden beübt, welche im Rahmen von Betätigungen notwendig sind.

Wenn im Rahmen des betätigungsorientierten Ansatzes eine **isolierte Funktion beübt** werden soll, dann muss direkt ersichtlich sein,

- Aus welchen **Gründen** ein funktionelles Übungsprogramm notwendig ist,
- in welchem **Zusammenhang diese Übungen mit dem Betätigungsziel stehen** und
- der **Transfer in die Betätigung** muss Teil des Therapieprogramms sein.

Das Ziel innerhalb des betätigungsorientierten Therapieansatzes

- Wenn möglich und sinnvoll Ansatz a. (volle Betätigungsorientierung) wählen, als Alternative ist b. (therapeutische Betätigungsformen nutzen) **vorzuziehen**.

26 | © FH Osnabrück | 4/2006 | Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften | Prof. Dr. rer. nat. Andreas Fischer - dwe0604

Der betätigungsorientierte Therapieansatz



Beispiel (Ansatz b.)

Spiel (**Malen**) als Therapieansatz zum Training schulischer Fertigkeiten (**Schreiben beim Diktat**)

Es muss sichergestellt sein

- daß die gewählte therapeutische **Betätigungsform** aus therapeutischer Sicht **zweckmäßig** und für den Klienten **sinn- und bedeutungsvoll** ist (z.B. Bilder mit Buntstiften malen hat Bedeutung aus familiärem Kontext und fördert feinmotorische Grundfertigkeiten für das Schreiben).
- daß der **Transfer** in der Therapie geeignet vorbereitet wird und die **Integration in den kindlichen Alltag** gewährleistet wird (z.B. durch Beratungsgespräche mit Eltern und Lehrern, Strukturierungshilfen und Trainingsprogramme für den Alltag)

27 | © FH Osnabrück | 4/2006 | Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften | Prof. Dr. rer. nat. Andreas Fischer - dwe0604

Betätigungsorientierung als Zielrichtung



Betätigungsorientierung ist als **grundsätzliche Ausrichtung des Therapieprozesses** zu verstehen

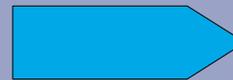
Sie läßt sich in **unterschiedlichem Ausmaß** in verschiedenen institutionellen Settings umsetzen.

Das Prinzip der therapeutischen **Betätigungsform** läßt sich gut zur **Konzeptionalisierung von Therapiesituationen** anwenden

Funktionsorientierte Therapieprogramme sollten eher als ergänzende Maßnahme in spezifischen Situationen angewendet werden.

Betätigungsorientierung

Körperfunktions-
oder Aktivitäts-
orientierte
Therapie



Therapeutische
Betätigungsform

28 | © FH Osnabrück | 4/2006 | Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften | Prof. Dr. rer. nat. Andreas Fischer - dwe0604

Und was ist mit Handwerk? Darf ich das jetzt noch anwenden?



Handwerk wird gelegentlich als ergotherapeutische Methode in Frage gestellt.

Handwerk kann eine therapeutische Betätigungsform sein, wenn

- das Kind selbst bei der **Auswahl** des Handwerks mitgewirkt hat, einen **Sinn** in den Aktivitäten sieht und einen **Bezug zum sonstigen Leben** hergestellt werden kann und
- Abläufe beübt werden, die **möglichst in den Alltag übertragbar** sind und durch die Aktivitäten **Fertigkeiten oder Kompetenzen geschult werden, welche für kritische Betätigungen benötigt** werden.

Handwerk selbst ist eine Methode mit einem **breiten Einsatzbereich bei der Schulung planerisch-organisatorischer und motorischer Kompetenzen**. Es wird von den Kindern als **bedeutsam und sinnvoll erlebt**. (Devers 2006)

29 | © FH Osnabrück | 4/2006 | Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften | Prof. Dr. rer. nat. Andreas Fischer - dwe0604

Einen schönen Tag noch!



30 | © FH Osnabrück | 4/2006 | Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften | Prof. Dr. rer. nat. Andreas Fischer - dwe0604

Fachhochschule Osnabrück
Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
Bachelor-Studiengang für Physiotherapie / Ergotherapie

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Die Vortragsunterlagen sind unter folgender Internet-Adresse abrufbar:
<http://www.wiso.fh-osnabrueck.de/11601.html>

(Aktuelles - Homepage des Bachelor-Studienganges PT & ET)

Prof. Dr. rer. nat. Andreas Fischer	Geschäftsstelle: Elisabeth Blömer
0541 - 969 - 3015	0541 - 969 - 2014 Fax 2070
a.fischer@fh-osnabrueck.de	bscetpt@fh-osnabrueck.de

Funktionale Gesundheit

Eine Person ist funktional gesund, wenn

- ihre körperliche Funktion (einschließlich des mentalen Bereiches)
- und ihre Körperstrukturen denen eines "gesunden" Menschen entsprechen

Eine Person ist funktional gesund, wenn

- sie **das tut oder tun kann**, was von einem Menschen ohne Gesundheitsproblem erwartet wird
- sie **ihr Dasein so entfalten kann**, wie es von einem Menschen ohne gesundheitsbedingte Beeinträchtigungen erwartet wird.

(ICF, WHO 2002)

Funktionale Gesundheit

Die Dinge tun können, die **man tun möchte oder muss oder gewohnt ist zu tun** bzw. andere in der **vergleichbaren** sozialen Gruppe tun, in der **Umgebung** in der dies üblicherweise getan wird und man dies **heute oder in Zukunft** tun möchte.

= **tätigkeitsorientierte Sicht des Menschen**

= freie Wahl der Lebensumwelten, Erhalt der Individualität (Mainstreaming)
= Lebensqualität
Hier gibt es eine Menge Anknüpfungspunkte zu ergotherapeutischer Theorie!

Tätigkeitsbereiche

Tätigkeitsbereiche

Der Mensch ist in verschiedenen Lebensumwelten aktiv, um Ziele in verschiedenen Lebensbereichen zu verfolgen. Diese werden auch Tätigkeitsbereiche genannt. Tätigkeitsbereiche bilden eine grobe Einteilung der Zwecke (Gründe), welchen menschliche Aktivitäten dienen.

Lebensumwelten lassen sich typischerweise bestimmten Tätigkeitsbereichen zuordnen (z.B. Lebensumwelt Schule - Tätigkeitsbereich Bildung).

Unsere Ziele in den verschiedenen Tätigkeitsbereichen (z.B. Spiel und Freizeit) hängen stark vom Lebensabschnitt (z.B. Bildungsphase) und von den daraus resultierenden Lebensumwelten ab (z.B. Schulhof, Sportverein)

Grundkonzept: funktionelle Gesundheit = erfolgreiche Person - Umwelt – Interaktion

Das Diagramm zeigt die Interaktion zwischen der Person und ihrer Umwelt. Die Person ist im Zentrum, umgeben von verschiedenen Kontexten (1, 2, 3, x, y) innerhalb der Umwelt.

Lebensabschnitt

Lebensabschnitt

Das Alter des Klienten und die damit verbundenen Bedürfnisse und Erwartungen sind wesentlich für das Verständnis der Tätigkeiten und dabei auftretender Probleme.

Der Lebensabschnitt beeinflusst

- die Tätigkeiten welche man ausführt,
- der Ort an denen man eine Tätigkeiten ausführt
- die sozialen Bedingungen, denen man bei seinen Tätigkeiten begegnet und
- die Art, wie man Tätigkeiten ausführt

Kohärenzgefühl

1. **Verstehbarkeit:** Reize, mit denen man konfrontiert wird, werden als sinnvoll, geordnet, strukturiert und konsistent erlebt
2. **Machbarkeit:** Das Ausmass, in dem eigene Ressourcen geeignet sind, den Anforderungen zu entsprechen
3. **Sinnhaftigkeit:** Ausmass für das emotionale Gefühl, Sinn im eigenen Leben zu erkennen. Die Anforderungen z. T. als Wert für den Einsatz eigener Energien zu erkennen.

(Antonovsky 1987)

Kontrollüberzeugung

- **Generalisierte Erwartungen** über das Ausmass sich oder andere als Verursacher von Veränderungen in der eigenen Lebensumwelt wahrzunehmen.
- **Gibt das vermutete Ausmass des Einflusses des eigenen Verhaltens** auf die wahrgenommenen Ergebnisse an.
- **Gibt ein Maß für die Überzeugung des einzelnen** über seinen Einfluss auf seine Lebensumwelt an.

(Rotter 1966, Wallston & Wallston 1978)

Die Bewältigungsfähigkeiten durch Betätigungen fördern

Kinder in Ergotherapie haben in der Regel Probleme, relevante Betätigungen zu bewältigen oder sind davon bedroht.

In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu wissen, welche Auswirkungen weniger effektive Bewältigungsversuche haben können

Und welche Auswirkungen Betätigungen auf die Bewältigungsfähigkeiten und Entwicklungsstruktur von Kindern haben kann

Emotionale Verarbeitung

- **Unbewusste Abwehrvorgänge**
- **Vorbewusste oder bewusste eingesetzte emotionale Haltungen**

gegenüber den funktionalen Störungen.

Kann nützlich oder dysfunktional sein.

„kognitive“ Verarbeitung

- **Positive Attribution des Traumas und der Folgen (Sinnebung, Neuinterpretation)**
- **Gezielte neue Sinnfindung**
- **Modifikation bisheriger Bedeutungen**
- **Suchen neuer bedeutungsvolle Aktivitäten**

Im Idealfall Ressourcen- und motivationsfördernd

handlungsbezogene Verarbeitung

- **Aktives Vermeiden von Aktivität erfordernden Situationen (u.U. dysfunktional)**
- **Ablenkendes Handeln (u.U. dysfunktional)**
- **Adaption des Handelns**
- **Adaption der Umwelt**

Im Idealfall ressourcenaktivierende Verarbeitung

Förderung protektiver Faktoren

Ergotherapie vermittelt individuelle Problemlösekompetenz, welche an sich ein protektiver Faktor ist.

Ergotherapie kann durch die geeignete Auswahl von Betätigungen Abwehrmechanismen gegen bestimmte Tätigkeiten bei Kindern mindern und umgehen.

Ergotherapie kann durch Vermittlung des Kompetenzgefühls in den Tätigkeiten Kohärenzgefühl vermitteln und erlebbar werden lassen und Kontrollüberzeugungen verändern

Die erlebte Selbstwirksamkeit läßt die leichtere Entwicklung von Neugier und explorativem, zuversichtlichem Verhalten zu

Der Begriff Betätigung

„Wenn die Begriffe nicht richtig sind, stimmen die Worte nicht; stimmen die Wort nicht, so kommen die Werke nicht zustande; kommen die Werke nicht zustande, so gedeiht die Moral und die Kunst nicht; gedeiht Moral und Kunst nicht, so treffen die Strafen nicht; treffen die Strafen nicht, so weiß das Volk nicht, wohin Hand und Fuß zu setzen (...)“
(Kungfutse, China)

Wir wollen das mal nicht ganz so radikal sehen. Aber immerhin irgendwas scheint dran zu sein. Also widmen wir uns den Begriffen.....

Lebensumwelten in den Lebensabschnitten und Tät.-bereichen

Typische Lebensumwelten

Lebensabschnitt	Tätigkeitsbereiche			
	Spiel & Freizeit	formelle Bildung	Arbeit	Aktivitäten des täglichen Lebens
frühe Kindheit	Eltern-Haushalt nahe Umgebung			Eltern-Haushalt
Bildungsphase	Eltern-Haushalt variable Orte	Kindergarten Vorschule Schule Berufsschule weiterführende S.	Eltern-Haushalt	Eltern-Haushalt
Eigenständigkeit	variable Orte	Weiterbildungen	Arbeitsplatz	eigener Haushalt
Ruhestand	variable Orte			eigener Haushalt

Das Modell der funktionellen Gesundheit durch Betätigung

Funktionelle Gesundheit = zufriedenstellende und erfolgreiche Interaktion mit den gewünschten Lebensumwelten
= Teilhabe an Lebensumwelten = Betätigungsaspekt der Lebensqualität



Lebensumwelten

Beispiele

Eltern-Wohnung, Kindergarten, Schule, häusliche Umgebung (nahes Umfeld, Spielplatz, Sportplatz)

Spezifische **Lebensumwelten** bestehen aus einer Vielzahl von **Teilkontexten** (z.B. Mathe-Unterricht, Pausenhof)

und stellen bestimmte **Anforderungen** an die Person, um mit diesen Lebensumwelten **erfolgreich in Interaktion** zu treten.

Die Etablierung von Handlungsmustern und Bedeutungen

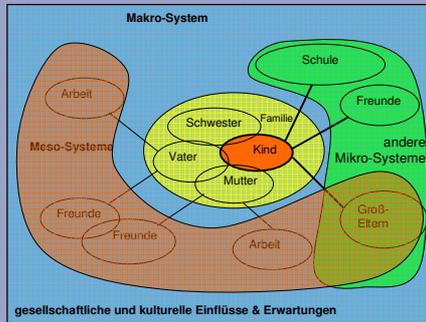
3. Grundkonzept (b):

Die Lebensumwelten und die daraus resultierenden Erfahrungen aller mit einer Person in Interaktion stehenden Personen beeinflussen die Selbst- und Weltansicht der Person.

Jede Person (Kind, Eltern, Lehrer, Spielkameraden) befindet sich in einer **Vielzahl von Lebensumwelten, welche unsere Aktivitäten und die Konstruktion der eigenen Wirklichkeit beeinflussen.**

In der Systemtheorie nach Bronfenbrenner werden die unterschiedlichen Lebensumwelten, welche sich gegenseitig beeinflussen **Mikro-, Makro- und Mesosystem** genannt.

Einfluß verschiedener Systeme auf kindliche Aktivitäten



Betätigung und Lernverhalten

Einfluß von Betätigungen auf das motorische und planerisch-organisatorische Lernverhalten

Aus den kognitiven Neurowissenschaften und den motorischen Lerntheorien ist bekannt, dass die emotionale Bewertung und der situative Kontext und vorherige Erfahrungen die Auswahl und die Durchführung von Aktivitäten beeinflusst.

Wir wählen u.a. in Abhängigkeit von der emotionalen Bewertung unterschiedliche Handlungs- und Bewegungsschemata. Aus diesem Grunde sollten in der Therapie immer Situationen geschaffen werden, welche für die Klienten sinn- und bedeutungsvoll erscheinen.

Die Erkenntnis des Sinns einer Situation befähigt uns dazu noch, in des Situation effektiver zu handeln und zu lernen. Unsere planerischen Fähigkeiten steigen an.

Der betätigungsorientierte Therapieansatz

Achtung:

Bei Ansatz b) (Auswahl einer geeigneten Betätigungsform ist darauf zu achten, dass nicht jede beliebige individuell als sinnvoll erachtete Betätigungsform auch „therapeutisch“ ist.

Zu einer therapeutischen Betätigungsform gehört die genaue Festlegung, wie die gewählte Betätigungsform die (Wieder-) Aufnahme der Zielbetätigung unterstützt.

Es besteht sonst die Gefahr in die beliebige Auswahl von Betätigungen zu verfallen („Wird schon gut sein für's Kind, solange wie's motiviert ist.“)